

VORWORT

Das Encomium Gregors von Nyssa „In Sanctum Stephanum Protomartyrem“ (BHG 1654) ist zuletzt 1863 in MIGNES „Patrologiae Cursus Completus“ (S.G. XLVI 701D—721A) nach einer schon 1587 auf der Grundlage von zwei bis drei Handschriften entstandenen Fassung veröffentlicht worden. Auf nicht weniger als 114 Zeugen¹ kann sich dagegen die im folgenden vorgelegte erste kritische Edition stützen. Diese reiche Überlieferung brachte Vor- und Nachteile mit sich. Im Anfangsstadium der Arbeit überwogen begreiflicherweise die Nachteile. Schon die erste Sichtung und der Versuch einer teilweisen Erfassung des *gesamten* handschriftlichen Materials stieß auf eine ernste organisatorische Schwierigkeit: wie konnten die Varianten von 114 Codices in einer Probekollation so komprimiert verzeichnet werden, daß sowohl der Überblick über alle erhalten blieb als auch das Wesentliche nicht vom Unwesentlichen erstickt wurde? Die in der Literatur beschriebenen und praktisch geübten Kollationsverfahren waren, wie sich schnell herausstellte, der angedeuteten Aufgabe nicht gewachsen. Neben dieser organisatorischen Ausgangsfrage ergaben sich im Laufe der Zeit weitere Fragen, die tiefer in die grundsätzliche Problematik des Edierens (vor allem patristischer Texte) hineinführten und Überlegungen auslösten, welche die Anlage der Edition, insbesondere der Praefatio, in wesentlichen Punkten bestimmt haben. Sie werden in der Einleitung des zweiten Teiles ausführlich abgehandelt und zur Diskussion gestellt.

¹ Vgl. u.S. 54 Anm. 2, 99 Vorbemerkung 3.

Ein Überdenken der organisatorisch-methodischen Aspekte dieser philologischen Aufgabe, die in ausgesprochen technische Bereiche führt, dürfte in jedem Falle nützlich sein, selbst wenn sich dabei die bisher angewendeten Methoden in allen Punkten als die besten möglichen erweisen sollten. Es erübrigt sich darauf hinzuweisen, daß später die Vorteile der reichen Überlieferung immer deutlicher hervortraten und nach Kräften für die Edition auszuwerten versucht wurden.

Dankbar nenne ich die fünf theoretischen Werke, die ich während des ersten Stadiums der Arbeit am häufigsten zu Rate gezogen habe ¹: die in vieler Hinsicht bereits normative „Editionstechnik“ von Otto STÄHLIN, die unvergleichlich scharfsinnige „Textkritik“ von Paul MAAS und die aus ihrer Rezension entstandene „Storia della tradizione e critica del testo“ von Giorgio PASQUALI, dann Alan DAINS durch eine Fülle präziser, teilweise frappierender Beobachtungen ausgezeichnetes Buch „Les manuscrits“ und die auf die Bedürfnisse der Praxis eingerichtete „Introduction à l'étude des manuscrits grecs“ von Robert DEVREESE. Nicht minder verpflichtet fühle ich mich den Editoren der

¹ Die vollen Zitate sind dem Abkürzungsverzeichnis zu entnehmen. Dains Werk wird in der ersten Auflage zitiert. Erst während der Korrekturen konnte ich noch einige Hinweise auf B. A. van Groningens „Traité d'Histoire et de Critique des Textes Grecs“ einfügen. Die Literatur zur griechischen Handschriftenkunde im weitesten Sinn ist für die Jahre 1931—1960 gesammelt, nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet und kurz, aber sehr instruktiv besprochen von J. IRIGOIN: *Les Manuscrits Grecs* 1931—1960; *Lustrum* 7 1962 (Göttingen 1963) 5-93. Daneben stehen die lückenlosen, in der unglaublichen Fülle des dargebotenen Materials freilich unübersichtlichen Bibliographien der Zeitschrift „*Scriptorium*“ zur Verfügung, zunächst die beiden Sammlungen von G. GARITTE: *Manuscrits grecs I* (1940—1950), *Scriptorium* 6 1952 114—146; *Manuscrits grecs II* (1950—1955), *Scriptorium* 12 1958 118—148, dann, von Band 13 1959 an, das jährliche *Bulletin codicologique*.

Opera Gregorii Nysseni, mit deren bisher veröffentlichten Praefationes ich mich immer aufs neue beschäftigt habe, vorab mit denen aus der Feder Werner JAEGERs selbst und der weit in grundsätzliche Fragen ausgreifenden von Hermann LANGERBECK. Dankbar möchte ich an dieser Stelle auch des monumentalen Werkes von Albert EHRHARD „Überlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur“ gedenken, dem ich zahlreiche codicologische Einzelheiten entnommen habe. Mein ganz besonderer Dank gebührt endlich meinem verehrten Lehrer Friedrich MÜLLER, auf dessen Rat und Hilfe ich während der langjährigen Arbeit jederzeit rechnen durfte; er hat sich auch der großen Mühe unterzogen, eine Korrektur mitzulesen.

Die Abhandlung wurde im Februar 1962 von der Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität Marburg als Habilitationsschrift angenommen. Daß sie erst jetzt im Druck erscheint—in einer Fassung, die 1964 endgültig fertiggestellt und dem Verlag abgeliefert wurde—ist ausschließlich auf technische Schwierigkeiten zurückzuführen.

Saarbrücken

Otto Lendle